

Begrüßung zum Symposium „Wirbeltierforschung in der Kulturlandschaft - Grundlagen und Anwendung“

Backhaus, G.F.

Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, Erwin-Bauer-Str. 27, 06484 Quedlinburg,
E-Mail: georg.backhaus@jki.bund.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie heute sehr herzlich zu unserem Symposium „*Wirbeltierforschung in der Kulturlandschaft – Grundlagen und Anwendung*“ begrüßen. Ich danke der Arbeitsgruppe Wirbeltierforschung hier am Standort Münster, die seit Anfang des Jahres zum Institut für Pflanzenschutz in Gartenbau und Forst des Julius Kühn-Instituts gehört, sehr herzlich für die Organisation dieser Tagung. Herzlicher Dank aber auch an die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen dafür, dass wir die Räume hier nutzen dürfen. Dies ist immer wieder auch ein Zeichen für die gute Zusammenarbeit zwischen den beiden Organisationen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich freue mich sehr, dass Frau Dr. Ruland uns hier so freundlich und offen begrüßt hat.

Das Symposium hat zum Ziel, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den verschiedenen Bereichen der Wirbeltierforschung zusammenzubringen, die Zusammenarbeit zu intensivieren und damit die Verbindung von Grundlagenforschung und angewandter Forschung zu stärken. Wenn ich hier so in die Runde schaue, habe ich keine Sorge, dass dieses Ziel erreicht werden kann.

Dieses Symposium dient aber auch dazu, mit Herrn Dr. Pelz einen sehr verdienten und namhaften Wissenschaftler zu ehren und in den Ruhestand zu begleiten – um den Begriff des Verabschiedens nicht verwenden zu müssen – der mit all seinem Fachwissen und seinem wissenschaftlichen Leben genau dieses Motto repräsentiert, nämlich: Wirbeltierforschung in der Kulturlandschaft – Grundlagen und Anwendung. Ich finde den Titel dieses Symposium deshalb im doppelten Sinne gut getroffen, einmal mit Blick auf die Aktivitäten von Dr. Pelz, andererseits auch fachlich-inhaltlich. Ich freue mich deshalb sehr, dass hier so viele namhafte Kolleginnen und Kollegen aus den Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen, aus den Ministerien und Pflanzenschutzdiensten der Länder sowie Behörden, z. B. aus dem Bundesamt für Naturschutz erschienen sind, um sich zwei halbe Tage lang dem Thema der Wirbeltierforschung in der Kulturlandschaft – Grundlagen und Anwendung zu widmen und damit auch Ihre Arbeiten, sehr geehrter Herr Dr. Pelz, in die ihnen gebührenden Zusammenhänge zu bringen.

Meine Damen und Herren, bevor Sie in die spezifischen Themen einsteigen, gestatten Sie mir noch ein paar grundsätzliche Überlegungen eines Nicht-Fachmannes auf dem Gebiet der Wirbeltierkunde zum Symposium „Wirbeltierforschung in der Kulturlandschaft“. Ich habe mich beim Lesen des Titels, der unsereinem – der aus dem Pflanzenschutz kommt – so klar gefasst vorkommt, einmal in eine andere Rolle versetzt und mich gefragt: Was würden sich Menschen, die nicht zu den Fachleuten auf diesem Gebiet zählen, unter diesem Symposiumstitel vorstellen? Was würden Journalisten glauben, was hier beraten würde? Vielleicht das Zuwandern von Wölfen und Bären in unsere Gegenden und die Art und Weise, wie man mit solchen Tieren umgeht? Vielleicht die Verhaltensforschung bei Elchen oder Wild in Tiergärten und Gehegen? Vielleicht die Fragen der Belästigungen der Mitmenschen durch Marder, die die Kühlschlauhe durchbeißen und Waschbären, die Kirschbäume plündern? Oder verwilderte Katzen - oder gar die unglaubliche Zunahme der Zahl der Hunde in Städten und Stadtrandsiedlungen mit ihren ökonomischen und sozialen Auswirkungen? Meine Damen und Herren, ich habe erst letzte Woche im Rahmen einer Pressekonferenz wieder lernen dürfen, wie weit sich das Verständnis der Menschen den von uns vertretenen Forschungsinhalten gegenüber abgeschwächt hat, wie wenig den Menschen, besonders der urbanen Räume, wirklich bewusst ist, was uns beispielsweise über die Wirbeltiere forschen und heute beraten lässt. Wie wenig doch viele Menschen über die Forschungsinhalte, die wir hier für bedeutend halten, wissen, obwohl doch ihre Lebensqualität auch davon abhängt. Ich habe das Gefühl, dass insbesondere die landwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaft und die ländlichen Räume mit all ihrer grundlegenden Bedeutung für unsere Zivilisation häufig gar nicht hinreichend als Kulturlandschaft wahrgenommen werden. Die Verwechslungen zwischen den Begriffen Kulturlandschaft und Naturlandschaft scheinen mir in starkem Maße vorhanden zu sein, obwohl wir publizieren und obwohl die Unterschiede ja schon in alten Lehrbüchern präsent sind. Manchmal glaube ich, wir müssen mit unseren Erläuterungen ganz vorn beginnen und unsere für uns so gut definierten Begriffe auch nach

außen wieder eindeutig klarstellen. Deshalb denke ich, dass wissenschaftliche Symposien sehr wichtig sind für die wissenschaftliche Diskussion. Wir müssen aber aus diesen Symposien heraus mehr denn je auch versuchen, die Öffentlichkeit wieder aufzuklären, auch über Forschung mit Mäusen und Ratten und Bisam, auch über die Bedeutung von Nagetieren für die Nahrungsmittelproduktion und -qualität und die Hygienebedingungen. Selbstverständlich auch über die Bedeutung und Biologie der Fledermäuse, der Vögel und deren Gefährdung durch die Maßnahmen, die Menschen in der Kulturlandschaft ergreifen. Zu dem, was wir aber zuerst wieder verdeutlichen müssen, zählt auch der Begriff der Kulturlandschaft, deshalb begrüße ich den Titel dieser Veranstaltung so sehr.

Kulturlandschaft – der Teil der Landschaft, der kulturell durch das Wirken des Menschen geprägt ist – das ist heute der allergrößte Teil unserer Landschaften in Mitteleuropa und besonders in Deutschland. Auch unsere Wälder sind ja davon nicht ausgenommen. Und auch die viel besungene Heidelandschaft, die in Wirklichkeit eine der am stärksten ausgeprägten kulturbedingten Landschaften ist, die man kennt, wie auch der Nationalrat on Global Change letzgens wieder festgestellt hat, wird in der Öffentlichkeit häufig als Naturlandschaft wahrgenommen und sogar als solche beworben. Unter Kulturlandschaft verstehen viele Menschen hingegen eher die urban geprägten Gebiete mit Industrie- und Gewerbeanteilen, mit engem Miteinander der Menschen, mit all dem, was Menschen an Kunst, Musik, Baukunst etc. hervorgebracht haben. Kulturlandschaft ist aber viel viel mehr. Die Menschen haben ja schon seit Jahrtausenden die Landschaften genutzt. Spätestens, seit sie aber begonnen haben, Pflanzen nicht mehr zu sammeln, sondern sie zu selektieren, später gezielt auf bestimmte Eigenschaften hin zu züchten, sie anzubauen und sie auch vor denjenigen zu schützen, die in Konkurrenz zum Menschen auch von diesen Pflanzen leben, haben die Menschen die Naturlandschaft verändert zu einer Kulturlandschaft. Fast alles, was uns hier in Mitteleuropa umgibt, ist Kulturlandschaft, und was sie dazu gemacht hat, ist in vielen Teilen die Agrikultur bzw. die Hortikultur des Menschen. Man kann sicherlich sagen: die ältesten und vielleicht auch vornehmsten Formen der Kultur, die das Leben der Menschen begleitet und vielfach überhaupt ermöglicht hat, sind die Agrikultur und Hortikultur. Das gerät heute leider allzu sehr in Vergessenheit. Die älteste der Kulturen, nämlich der flächeneffiziente und gezielte Anbau von Kulturpflanzen auf hohem züchterischen und anbautechnischen Niveau erfährt nicht immer die Wertschätzung, die sie als eigentliche Lebensgrundlage des Menschen (für Energie, Nahrungsmittel, Rohstoffe) an sich verdient. Hochkulturen, so behaupten Historiker, konnten grundsätzlich nur da entstehen und sich erfolgreich halten, wo die Menschen ihr Nahrungsproblem durch intensive und erfolgreiche Agrikultur im Griff hatten, ja, wo sie darüber hinaus in der Lage waren, landwirtschaftliche und gärtnerische Produkte für schlechte Zeiten zu lagern und damit auch Handel zu betreiben, also kulturell wichtige Waren gegen diese hochwertigen Produkte einzutauschen. Die sichere Ernährung, die Agrikultur, ist eine Grundlage für Kultur insgesamt.

Die Kulturlandschaft ist auch heute unsere Lebensgrundlage. Sie kann ihre vielfältigen Funktionen, die ja weit über die reine agrarische Nutzung hinausgehen und bis in die urbanen Räume hineinreichen, nur dann erfüllen, wenn es uns gemeinsam gelingt, ihren vielfältigen Charakter zu erhalten oder wieder neu einzurichten. Es ist an uns, die Vielfältigkeit zu erhalten und wieder zu verbessern. Zu dieser Landschaft gehören, das wissen Sie besser als ich, nicht nur Kulturpflanzen und Menschen. Sie ist nach wie vor Heimat vieler Tierarten, gerade auch der Wirbeltiere. Über deren Wirkungen und Funktionen wird ja heute und morgen auch diskutiert werden. Einige Tierarten zeigen eine intensive Interaktion mit der Agrikultur, der Landwirtschaft, indem sie bei sehr gehäuftem Auftreten, bei hoher Populationsdichte auch erhebliche Verluste verursachen können, aktuell Feldmäuse, aber auch Wühlmäuse oder Ratten oder bestimmte Vogelarten, manchmal – wie im Weinbau oder auf Kartoffelfeldern – auch die Wildschweine. Das gilt für die Kulturpflanzen im Anbau, das gilt aber auch für die Lagerhaltung der Pflanzenerzeugnisse. Andere Wirbeltiere gilt es zu davor schützen, dass die Anbauverfahren oder die Pflanzenschutzverfahren, die wir verwenden, sie im Bestand gefährden, beispielsweise bestimmte Vogelarten, Igel und andere.

Dieses alles einvernehmlich wissenschaftlich zu bearbeiten, neutral die Sachverhalte zu analysieren, ohne Weltanschauung eine rein wissenschaftliche Position zu vertreten, das ist eine Kunst, die angesichts der heutigen Polarisierungen, angesichts der Emotionalisierung der Diskussionen bei gleichzeitig geringem Fachwissen in breiten Bereichen unserer Gesellschaft, ein hohes Maß an Kritiktoleranz aber auch Standfestigkeit erfordert. Das ist aber eine der wichtigen Aufgaben der Wissenschaft, die Politik, die Gesellschaft auf Basis wissenschaftlicher Daten neutral zu beraten. Das ist speziell eine wichtige

Aufgabe der Ressortforschung. Und hier haben wir viele Fragen zu klären. Natürlich machen wir uns Sorgen um die Rattenbekämpfung in der Landwirtschaft, im Forst, in Vorratslagern. Natürlich arbeiten wir an Fragen der Wühlmausbekämpfung, besonders im Ökolandbau, wo dies aufgrund mangelnder Verwendbarkeit bestimmter Mittel ein Kardinalproblem sein kann. Natürlich forschen wir daran, wie sich Vogelpopulationen entwickeln unter dem Einfluss von Anbau- und besonders Pflanzenschutzverfahren. Natürlich arbeiten wir am Problem der Feldmausgradationen. Letztens gab es gar eine Anfrage aus dem politischen Raum, ob man nicht die eingeschleppte spanische Wegschnecke durch künstliche Ansiedlung des spanischen Kleinhirgels bekämpfen sollte.

An dieser kleinen Auswahl an Themen kann man erkennen, wie weit gespannt dieses Fachgebiet ist. Deshalb bin ich sehr froh, dass es trotz aller Einsparungen gelungen ist, auch im neuen Julius Kühn-Institut zwei Wissenschaftlerpositionen für die Wirbeltierkunde weiterhin dauerhaft verfügbar zu haben. Diese Wissenschaftler werden unseren Nukleus bilden. Natürlich können so kleine Teams nicht alle Fragen auf einmal bearbeiten. Deshalb sind wir auch in Zukunft sehr auf eine enge und gute Kooperation mit anderen Fachkollegen angewiesen. Wir nehmen den Begriff des *networking* und der Clusterbildung ernst durch Zusammenarbeit mit Hochschulen im In- und Ausland, mit Ressortforschungseinrichtungen des Bundes, wie besonders auch mit Pflanzenschutzdiensten und Ressorteinrichtungen der Bundesländer. Um diese Zusammenarbeit zu stärken und noch weiter zu verbessern, Erfahrungen auszutauschen, dazu ist ein solches Symposium ein gutes Instrument. Ich möchte Ihnen heute signalisieren, wir werden – wenn auch zukünftig am Standort Braunschweig – weiterhin als Kooperationspartner zur Verfügung stehen, um gemeinsam die wichtigen Fragen anzugehen. Und damit kann ich unserem Dr. Pelz wenigstens eine seiner Sorgen nehmen, nämlich die, das Fachgebiet würde aufgegeben.

Damit, meine Damen und Herren, möchte ich meine kleine Betrachtung beenden, es ist höchste Zeit, meinen Nachrednern das Feld zu überlassen. Ich wünsche Ihnen und uns ein interessantes Symposium, danke Ihnen herzlich dafür, dass Sie gekommen sind und freue mich mit Ihnen auf eine interessante und lebhaftere Veranstaltung.